Georg Forster und sein Polenbild: Kosmopolitismus und nationales Stereotyp
Author(s): Stanisław Salmonowicz
Source: *Medizinhistorisches Journal*, Bd. 23, H. 3/4 (1988), pp. 277-290
Published by: Franz Steiner Verlag
Stable URL: https://www.jstor.org/stable/25803954
Accessed: 28-05-2020 18:18 UTC

JSTOR is a not-for-profit service that helps scholars, researchers, and students discover, use, and build upon a wide range of content in a trusted digital archive. We use information technology and tools to increase productivity and facilitate new forms of scholarship. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

Your use of the JSTOR archive indicates your acceptance of the Terms & Conditions of Use, available at https://about.jstor.org/terms

Franz Steiner Verlag is collaborating with JSTOR to digitize, preserve and extend access to *Medizinhistorisches Journal*

This content downloaded from 85.243.246.171 on Thu, 28 May 2020 18:18:27 UTC
All use subject to https://about.jstor.org/terms

Stanisław Salmonowicz

Georg Forster und sein Polenbild: Kosmopolitismus und nationales Stereotyp*

. . . ich habe den Spleen und lasse ihn in satyrischen Reden gegen Polen aus.
(G. Forster, Reise von Kassel nach Wilna, 17. Oktober 1784)

Der bekannte deutsche Gelehrte Georg Forster (1754–1794) war nicht nur durch seine Herkunft aus dem Königlichen Preußen mit Polen verbunden,[1] sondern auch durch seine Tätigkeit an der Universität Wilna. Von verschiedenen Ausgangspunkten trifft man immer wieder – jedoch glücklicherweise erst in zweiter Linie – auf die Meinung Forsters über Polen. Häufig zogen Autoren einzig Äußerungen aus seinen Briefen zur Beurteilung heran, ließen dabei allerdings sein *Reisetagebuch* außer acht, das viel später erschien.[2] Obwohl Forster nur kurz an der Universität in Wilna war, geht doch eine

* Aus dem Polnischen übertragen von Frank-Günther Füchsel und gemeinsam bearbeitet mit Franz Dumont. Das Original des vorliegenden Aufsatzes erschien unter dem Titel: Jerzy Forster a narodziny stereotypu Polaka w Niemczech XVIII/XIX wieku [Georg Forster und das Entstehen eines polnischen Stereotyps im Deutschland des 18./19. Jahrunderts], in: Zapiski Historyczne [Historische Notizen] **52** (1987), S. 135–147. – Forsters Tagebuchnotizen, vom Autor aus der polnischen Übersetzung von W. Zawadzki übernommen, werden hier nach der Berliner Akademieausgabe zitiert. Polnische Ortsnamen wurden – außer bei bibliographischen Angaben – durch die von Forster benutzten deutschen Entsprechungen ersetzt, Titel von Aufsätzen, Zeitschriften und Monographien in eckigen Klammern deutsch wiedergegeben.

1 Am 26. November 1754 wurde Georg Forster in Nassenhuben (Mokry Dwór) bei Danzig als Sohn des Gelehrten und Pastoren Johann Reinhold Forster geboren. Von seiten seiner Großmutter war er zum Teil polnischer Abstammung. Ungeachtet der Mutmaßungen zahlreicher Autoren beherrschte Forster in seiner Kindheit die polnische Sprache nicht. Dies wird zudem durch seine eigene Aussage zum Zeitpunkt als er sich anschickte nach Wilna zu gehen bestätigt: „. . . ich bin zwar bey Danzig in Poln[isch] Preußen geboren, aber ich war nie in P[olen] und kann auch die Sprache nicht." G. Forster, Tagebücher, bearb. von B. Leuschner, Berlin 1973 (= Georg Forsters Werke. Sämtliche Schriften, Tagebücher, Briefe, Bd. 12), S. 121. Vgl. Georg Forsters Tagebücher, hrsg. von P. Zincke und A. Leitzmann, Berlin 1914 (= Deutsche Literaturdenkmale des 18. und 19. Jahrhunderts, No. 149), S. 169. Vgl. auch J. J. Forster, Dziennik podróży po Polsce [Tagebuch über Reisen in Polen], übers. und bearb. von W. Zawadzki, [in:] Archiwum Historii Medycyny [Archiv für Medizingeschichte] **21** (1958), H. 1–2, S. 140. Seine Briefe zitiere ich nach der Ausgabe der Akademie der Wissenschaften der DDR: G. Forster, Briefe, 1784–Juni 1787, bearb. von B. Leuschner, Berlin 1978 (= Georg Forsters Werke. Sämtliche Schriften, Tagebücher, Briefe, Bd. 14). Dieser Band enthält einen Großteil der Informationen über Forsters Verhältnis zu Polen. Fragmentarisch findet man dazu auch in den folgenden Bänden noch Äußerungen Forsters, insbesondere gegenüber seinem Freund, dem gebürtigen Thorner und berühmten deutschen Gelehrten, S. Th. Soemmerring (1755–1830).

2 Das Verhältnis Forsters zu Wilna, wie es sich in seinen Briefen darstellt, ist wohl erstmals untersucht worden von W. O., Listy cudzoziemca o Wilnie (1784–1787) [Briefe eines Fremden über Wilna], [in:] Przedwodnik naukowy i literacki [Wissenschaftlicher und literarischer Führer] **7** (1879), S. 335–349. Zu erwähnen sind noch zwei Aufsätze, die allein dem Aufenthalt Forsters in Polen und seinen Ansichten dort gewidmet sind, diesen Fragenkomplex aber nicht erschöpfend behandeln und so ausgesprochenermaßen enttäu-

This content downloaded from 85.243.246.171 on Thu, 28 May 2020 18:18:27 UTC
All use subject to https://about.jstor.org/terms

Vielzahl von Äußerungen in seinen Memoiren und wissenschaftlichen Schriften darauf zurück.[3] Hier drängt sich weniger die Frage nach dem allgemeinen Polenbild in Forsters Schriften auf als vielmehr die Überlegung, welchen Einfluß die von ihm verbreiteten Ansichten auf das Entstehen eines Stereotyps (bezüglich der Verhältnisse, der Gesellschaftsstruktur und der Wirtschaft in Polen) im Deutschland des 18./19. Jahrhunderts haben konnten.[4]

schen: der populärwissenschaftliche Artikel von N. Honsza, Georg Forster und Polen, [in:] Deutsch-Polnische Hefte 5 (1962), H. 6, S. 322–325, sowie B. Stasiewski, „Polnische Wirtschaft" und Johann Georg Forster, eine wortgeschichtliche Studie, [in:] Deutsche Wissenschaftliche Zeitschrift im Wartheland 2 (1941), H. 3–4, S. 207–216. Der Autor widmet seine ganze Aufmerksamkeit dem Begriff Polnische Wirtschaft. Zu einer so grundlegenden Frage wie der, ob wir es bei Forster zum erstenmal mit diesem Stereotyp zu tun haben, nimmt der Verfasser jedoch nicht eindeutig Stellung. Genannt werden muß auch eine kurze Bemerkung zu Forsters Ansichten über Polen bei J. Szafarz, Deutsche Reiseberichte über Polen aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, Wrocław 1974 (= Acta Univ. Wratisl., Germanica Wratislaviensia, Bd. 20), S. 56–57. Die Masse der wissenschaftlichen Literatur über Forster, sein Leben und Wirken in Wissenschaft und Revolution ist überwältigend. An dieser Stelle möchte ich auf die Biographie Forsters im Polski Słownik Biograficzny [Polnischen Biographischen Wörterbuch], Bd. 7, Kraków 1948, S. 65–67 aus der Feder A. Birkenmajers verweisen, sowie auch auf die polnische Einführung von S. Rakusa-Suszczewski zu: J. Forster, Podróż naokoło świata [Reise um die Welt], Warszawa 1977. Nach dem 2. Weltkrieg wurden besonders in Deutschland die Forschungen zu Forster breit angelegt, mit einer Ausnahme allerdings: der Aufenthalt Forsters in Polen wurde gewöhnlich nur durch einige Zitate aus seinem Reisetagebuch oder aus seiner Korrespondenz belegt.

[3] Wilnaer Geschichtsschreiber aus Universitätskreisen urteilten in der Regel hart über Forster, insbesondere allerdings über seine vorzeitige Abreise aus Wilna. Seine wissenschaftliche Arbeit erhielt aber immerhin beachtliche Resonanz von seiten polnischer Naturwissenschaftler. So zählte sich u. a. der Geistliche Stanisław Jundziłł zu Forsters Schülern und würdigte diesen auch in seinen Memoiren: „Ein Beweis für die offene und aufrechte Freundschaft meines so geschätzten Lehrers sind mir seine Briefe aus Mainz, wo er sich, wie er mir mehrfach schrieb, von den russischen Ministern enttäuscht, niedergelassen hatte" – Pamiętniki księdza Stainisława Jundziłła [Erinnerungen des Priesters Stanisław Jundziłł], hrsg. von A. M. Kurpiel, Kraków 1905, S. 15. Das harte Urteil seiner [Forsters] Wilnaer Umgebung findet sich auch in der offiziellen Geschichtsschreibung der Akademie, in den Arbeiten J. Bielińskis wieder: Dzieje Uniwersytetu Wileńskiego [Geschichte der Universität Wilna] (1579–1831), Bd. 3, Warszawa 1900, S. 168: „. . . es war eine Unmenge von Geld ausgegeben worden und es fiel schwer, den Nutzen in Forsters Anwesenheit zu entdecken."

[4] Die Frage nach dem Entstehen eines Stereotyps über Polen und die Polen findet ihren Niederschlag in der Arbeit von Kurt Lück, Der Mythos vom Deutschen in der polnischen Volksüberlieferung und Literatur, Poznań 1938, der u. a. auf die lange Tradition peiorativer Assozationen hinweist, die mit Begriffen wie „polnische Brücke", „polnische Straßen", „eine Ordnung wie im polnischen Parlament" verbunden sind. Offensichtlich hat schon der Niedergang des polnischen Wirtschaftssystems im 17. Jahrhundert bei den deutschen Nachbarn diese negativen Assoziationen begründet, und seit Anfang des 18. Jahrhunderts sind Umschreibungen wie „verwirrte Polen" oder „polnische Freiheit" sprichwörtlich, vgl. S. 209–213. Ähnliches muß Forster während seiner Kindheit bei Danzig zu Ohren gekommen sein. Nach der Meinung K. Lücks: „Am ältesten mag die Redewendung ‚polnische Wirtschaft' sein, womit man eine besondere Mißwirtschaft bezeichnet", S. 210. Man muß also zu dem Schluß kommen, daß Forster diesen Begriff mit Erfolg verallgemeinerte. Hinzuzufügen bleibt, daß zu Recht schon R. Arnold, Geschichte der deutschen Polen-Literatur von den Anfängen bis 1800, Halle 1900, S. 108 f., darauf hinweist, daß dieser Begriff bei Forster eher den allgemein anarchischen Zustand Polens umschreibt als nur die wirtschaftlichen Probleme des Landes.

This content downloaded from 85.243.246.171 on Thu, 28 May 2020 18:18:27 UTC
All use subject to https://about.jstor.org/terms

Gerade wegen der Vielzahl der Ansichten darüber lohnt es, sich noch einmal den Schriften Forsters zuzuwenden, um einerseits zu überlegen, in welchem Ausmaß und warum sein Polenbild im „Jahrhundert der Aufklärung" nur oberflächlich, ja sogar ungerecht ist, und um andererseits zu beobachten, wie dieses Bild auf die Nachwelt einwirkte, wie es die landläufige deutsche Meinung am Übergang vom 18. zum 19. Jahrhundert und insbesondere in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts prägte. Man muß sich dabei in Erinnerung rufen, daß die private Korrespondenz bis zum Ende des 18. Jahrhunderts, vor allem unter Intellektuellen, mannigfaltige Inhalte hatte und zugleich mehreren Zwecken diente. Zudem fanden Forsters Ansichten in den Salons und Wissenschaftszirkeln des 18. Jahrhunderts mündliche Verbreitung und hatten noch nach seinem Tod entscheidenden Einfluß. Diese tauchten erneut zu jener Zeit in der Literatur auf, als die ersten Ausgaben seiner Briefe erschienen. Herausgeber war seine Frau, die nach seinem Tod Ludwig Ferdinand Huber (1764–1804) heiratete.[5] Diese Ausgabe war übrigens nicht in allen Punkten ganz wahrheitsgetreu. Nach dem Ableben Forsters wurde Therese selbst eine angesehene Schriftstellerin, zeigte jedoch kein Interesse, Forsters Aussagen über den Aufenthalt in Polen öffentlich zu korrigieren, zumal Polen auch bei ihr alles in allem eher einen negativen Eindruck hinterlassen hatte,[6] und dies, obgleich diese Monate die schönsten ih-

[5] Therese Forster-Huber (1764–1829), Tochter des bekannten Göttinger Philologen, Chr. G. Heyne, war als Schriftstellerin, Übersetzerin und Verehrerin Goethes selbst Autorin zahlreicher Novellen und Erzählungen, vgl. L. Geiger, Therese Huber, Berlin 1901. Vgl. auch W. Köpke, Immer noch im Schatten der Männer? Therese Huber als Schriftstellerin, [in:] Georg Forster als gesellschaftlicher Schriftsteller der Goethezeit. Der Weltumsegler und seine Freunde, hrsg. von D. Rasmussen, Tübingen 1988, S. 116–132.

[6] Therese Forster war schon vor ihrer Reise nach Wilna durch die Meinung ihres Mannes über die polnischen Verhältnisse beeinflußt, und so sind auch ihre Briefe aus Wilna ein Pendant zu den Ansichten Forsters. Von ihrem ersten Brief am 31. Oktober 1785 an nimmt ihr Klagen und Anklagen kein Ende. Forster fühlte sich in Wilna unterschätzt, und seine Frau teilte diese Ansicht voll und ganz, zumal sie, des Polnischen unkundig, sich nur mit Mühe unter diesen für sie fremden Verhältnissen als Hausherrin behaupten konnte. Vgl. A. Leitzmann, Im polnischen Exil. Briefe von Therese Forster an ihre Stiefmutter, [in:] Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literatur 33 (1915), S. 268–289. Es ist hinzuzufügen, daß Therese Huber ihre Erfahrungen in Polen in ihre schriftstellerische Arbeit einfließen ließ, vgl. Fragmente über einen Theil von Polen. Aus Briefen einer Engländerin, im Jahr 1789 geschrieben, [in:] Erzählungen von Therese Huber, ges. und hrsg. von W. A. Huber, Bd. 4, Leipzig 1831. Dieser Text, der bislang von der Forster-Forschung unbeachtet blieb, stellt eine Ergänzung zu Forsters Ansichten über Polen dar, die zugleich kritisch im Ton ist. Folgendes Zitat mag genügen: „Das Volk, lieber Freund, das Volk, vom Bauer bis zum Edelmann, ist ein Mittelding zwischen Sklaven und Vieh . . .", S. 335. Für die Verfasserin unterschied sich der polnische Adel am Ende des 18. Jahrhunderts in nichts von den Bauern. Auch wenn wir die Bemerkungen über Klima, Schnee, den ewigen Frühjahrsdreck, die Wölfe und Bären verstehen, so fällt es doch umso schwerer, einen ähnlich tiefen Einblick in das kulturelle Niveau des gesamten damaligen Adels zu haben wie Forsters Frau, die dies alles in Wilna tagtäglich erlebte. Bei ihr, ähnlich wie bei Georg Forster, sind die „Reise"-eindrücke auf die bekannten Störungen des öffentlichen Verkehrsnetzes zurückzuführen. Diese Unregelmäßigkeiten verwehrten einem jeden im wahrsten Sinne des Wortes den Zugang zu diesem Land. Man bedenke aber, daß die be-

This content downloaded from 85.243.246.171 on Thu, 28 May 2020 18:18:27 UTC
All use subject to https://about.jstor.org/terms

rer Ehe waren. Schließlich konnten sie nach langem Warten auch nur deshalb heiraten, weil Forster eine Stelle als Professor an der Litauischen Universität bekam, die ihn finanziell absicherte.

Bevor wir uns aber den Meinungen und Eindrücken Forsters aus seiner Zeit in Wilna zuwenden, müssen wir kurz auf seinen Lebenslauf vor dieser Zeit eingehen. Wie schon erwähnt, wurde Georg Forster 1754 in der Nähe von Danzig geboren, streng genommen also als Untertan des Königs von Polen. Sein Vater stammte aus einer national gemischten Familie, hauptsächlich schottisch-deutscher Herkunft. Diese Familie war jedoch schon vollständig germanisiert, und Forster selbst fühlte sich mit Sicherheit seit seiner abenteuerlichen frühen Kindheit, die er an der Seite des Vaters verbracht hatte, als Deutscher. So fanden auch sein Werk und dessen literarische Werte auf Dauer ihren Platz in der *deutschen* Literatur.

Diese nationalen Gefühle standen aber seit seiner Jugend hinter Kosmopolitismus und starken Bindungen an das englische Leben zurück. Seit 1789 kam eine tiefe Anteilnahme Forsters an den revolutionären Ereignissen in Europa unter dem Banner der Französischen Revolution hinzu. Ihr hielt er auch die Treue bis zu seinem verfrühten Tod im jakobinischen Paris. Der Vater Forsters, Johann Reinhold, ein richtiger Abenteurer, hatte die Leidenschaft, ferne Länder zu erforschen. Er wachte persönlich über die Bildung seines Sohnes, der erstaunliche Fähigkeiten zeigte, so u. a. auf dem Gebiet der Sprachen. Wie ein Biograph Forsters schreibt, „prägte der lange Umgang mit dem despotischen Vater in gewissem Maße seinen Charakter. Es fehlte ihm die Energie, die Widrigkeiten zu meistern, auf die er in seinem Leben immer wieder stieß, weil es ihm zur Gewohnheit wurde, Schulden zu machen und Vorschuß auf seine literarische Arbeit zu nehmen . . ."[7] Bevor jedoch der junge Forster in derartige Schwierigkeiten geriet, hatte er, kaum älter als elf, an der Seite seines Vaters eine zweijährige Reise durch Rußland zur Erforschung der Lage der deutschen Siedler hinter sich. Als nächstes verschlug es die Familie nach England, wo die wissenschaftliche Arbeit des Vaters, eines inzwischen angesehenen Forschungsreisenden, ihre Krönung darin fand, daß er 1772 als Naturforscher zur Teilnahme an einer Weltreise gebeten wurde, die, organisiert von der Britischen Admiralität, unter dem Kommando von James Cook stehen sollte. Auf diese Reise begab sich auch

scheidene Qualität der öffentlichen Verkehrsmittel und der jüdischen Herbergen ganz einfach eine Folge davon war, daß die Mehrheit des polnischen Adels diese Dienste nicht in Anspruch nahm: Man bereiste überhaupt nur private, unabhängige Adelsgüter und hielt sich weniger in jüdischen Wirtshäusern als vielmehr auf Adelshöfen oder in den Stadthäusern auf. Diese Lebensweise der polnischen Adeligen, die auf Reisen jegliche Unbequemlichkeiten mieden, entging nicht der Aufmerksamkeit von Forsters Gemahlin, zumal Forster diesen Unbequemlichkeiten ohne eigenen Wagen, ohne Diener und ohne Pferde nicht ausweichen konnte.

[7] A. Birkenmajer, a. a. O., S. 66.

This content downloaded from 85.243.246.171 on Thu, 28 May 2020 18:18:27 UTC
All use subject to https://about.jstor.org/terms

der junge Forster (1772–1775). Er erhielt hier nicht nur das Rüstzeug zum Naturforscher (Botanik, Zoologie, Mineralogie usf.), sondern wurde auch schon bald als Autor eines *Reisetagebuchs* in ganz Europa berühmt. Dieses wurde erstmals 1777 in englischer Sprache, basierend auf eigenen Aufzeichnungen und denen seines Vaters, herausgegeben. Laut einem Biographen gehörten von dieser Zeit an Ehrung und Anerkennung für Georg Forster zum täglichen Brot. Trotz alledem fehlte es ihm auch fortan an Geld sowie an einer festen Stellung, die seinen Ambitionen hätte gerecht werden können. Von Jugend an schlug er sich wie schon sein Vater mit Schulden durch, die nie termingerecht bezahlt wurden. Von 1779 an lehrte Forster Naturwissenschaften am *Collegium Carolinum* in Kassel. Dennoch reichten auch diese Einkünfte nicht, seine Heiratspläne zu realisieren. In dieser Zeit (1783) wandte sich der spätere Primas, Michał Poniatowski, als Vorsitzender der *Kommission für Nationale Bildung [Komisja Edukacji Narodowej]*, mit dem Vorschlag an Forster, den Lehrstuhl für Naturgeschichte an der Universität des Großfürstentums Litauen in Wilna zu übernehmen. Forster schwankte; er war voller Zweifel – denen wir uns im einzelnen noch zuwenden werden –, obwohl ihm die *Kommission für Nationale Bildung* neben äußerst gesicherten finanziellen Verhältnissen (u. a. Erstattung der Reisekosten und der Transportkosten für seine Bibliothek etc.) einen Neun-Jahresvertrag garantiert hatte. Dieser Vertrag ermöglichte es ihm letztendlich, die lästigen Schuldscheine auszulösen und auch bald die geplante Hochzeit mit Therese Heyne aus Göttingen zu verwirklichen, in die er schon lange verliebt war.

Bevor wir uns nun den Meinungen, Reflexionen und Informationen Forsters über Polen zuwenden, die im Verlaufe seiner zweimaligen Reise nach Wilna sowie während seines dortigen Aufenthaltes entstanden, ist zu fragen, ob er sich schon mit einem vorgeformten Bild nach Polen begab. Dies ist eine nicht unbedeutende Frage bei der Beurteilung der Äußerungen und Meinungen Forsters über Polen. Diese Äußerungen und Urteile, und zwar nicht nur die aus den ersten Tagen seines Aufenthaltes, sondern auch schon die während seiner Reise durch Wien und Böhmen, erwecken den starken Verdacht, daß sie nicht allein Ergebnis flüchtiger Beobachtungen und Verallgemeinerungen eines Reisenden sind, der zum ersten Male mit diesem Land in Berührung kommt, sondern daß sie einen gewissen – vielleicht bedeutenden – Anteil an dem negativen Polenbild Forsters hatten schon *bevor* er die Staatsgrenzen zur polnischen *Res publica* überschritt. Es erhebt sich natürlich eine Frage, auf die wir keine genaue Antwort geben können: Wo hat Forsters Urteil über Polen seinen Ursprung? In der Meinung des Vaters oder in der Kindheit nahe Danzig etwa? In der Lektüre von Literatur über Polen vor der Reise nach Wilna? In Berichten über die Verhältnisse in Polen aus dem Munde seines Freundes Soemmerring, dieses dezidiert protestanti-

This content downloaded from 85.243.246.171 on Thu, 28 May 2020 18:18:27 UTC
All use subject to https://about.jstor.org/terms

schen Deutschen aus Thorn? Sicherlich kann jede dieser Ursachen in gewissem Maße auslösend gewirkt haben. Von der besonderen Beschäftigung Forsters mit der polnischen Thematik mag die Tatsache zeugen, daß er die Autobiographie Beniowskis,[8] zu der er schon das Vorwort geschrieben hatte, in das Deutsche übertrug und herausgab. Es bleibt daran zu erinnern, daß das Negativbild von Polen und seiner Bevölkerung vor und nach der Ersten Teilung Polens speziell in Europa von preußischen und russischen Zuträgern kolportiert wurde. Ich möchte zudem das Augenmerk auf die gängige, beispielsweise auch durch Voltaire weitverbreitete, außerordentlich kritische Meinung über Polen richten, die unter französischen und deutschen Aufklärern herrschte.[9] In charakteristischer Weise fand diese Meinung auch auf höchster Ebene Ausdruck in einem Dialog zwischen Kaiser Joseph II. und Forster. Diesen führt er auch in seinem *Reisetagebuch* an.[10] Im großen und ganzen mangelt es uns jedoch an Information darüber, aus welchen Quellen er, über die eigenen Beobachtungen hinaus, sein Wissen um die Zustände in der polnischen *Adelsrepublik* schöpfte, das Wissen um den gesellschaftlichen und politischen Aufbau, um die Rolle der Juden[11] und des polnischen Adels sowie um den polnischen Katholizismus. Die auf jeden Fall

[8] (M. A. Beniowski,) Schicksale und Reisen des Grafen Moritz August von Beniowski [. . .], aus d. Engl. übertr. von G. Forster, Tübingen 1791 (Bd. 1) u. 1796 (Bd. 2).

[9] Zu diesen Fragen habe ich in der Rezension von M. H. Serejski, Europa a rozbiory Polski [Europa und die Teilungen Polens], [in:] Kwart. Hist. 78 (1971), H. 3, S. 695–700, ausführlich Stellung genommen. Dort findet sich auch weitere Literatur zu diesem Gegenstand, vgl. auch S. Salmonowicz, Fryderyka Wielkiego opinie o Polakach [Die Meinung Friedrichs des Großen über die Polen], [in:] Przeg. Human. 1978, H. 1, S. 103–111. Man muß auch auf den eher schlechten Ruf hinweisen, den Polen in der europäischen Presse hatte. Dieser dauerte, wenn man es weit faßt, bis 1791 an, vgl. J. Wojtowicz, Sprawy polskie epoki rozbiorów w niemieckim czasopiśmiennictwie końca XVIII stulecia [Die Epoche der Teilungen Polens in der deutschen Presse am Ende des 18. Jahrhunderts], [in:] Zapiski Historyczne [Historische Notizen] 37 (1972), H. 4, S. 69–79.

[10] G. Forster, Tagebücher, a. a. O., S. 121–123. Vgl. dazu J. J. Forster, Dziennik podrózy, S. 139 f. Joseph II. äußerte seine Bedenken an dem Sinn einer Reise nach Polen, zweifelte er doch überhaupt an der Existenz von Universitäten dort. Schließlich sagte er: „Ich kenne die Polen, sie werden viel Worte machen, aber vom Halten ist nicht die Rede. Sie bleiben gewis nicht lange da . . .“ Im Zusammenhang damit ist bemerkenswert, daß die Kommission für Nationale Bildung ihren Verpflichtungen voll nachkam, soweit es Forsters persönliche materielle Interessen anbelangte. Dagegen konnte Forster sehr wohl enttäuscht sein über den Mangel an modernen Arbeitsstätten für die Forschung auf dem Gebiet der Naturgeschichte – in der Folge zeigte er sich dann auch tatsächlich stark enttäuscht.

[11] Die Rolle der Juden in Polen hat Forster zu einer Reihe von Bemerkungen veranlaßt. Man muß seine Besessenheit in der Abneigung gegen die Juden hervorheben, der er allerdings einen zivilisatorisch-aufklärerischen Charakter gab (dies war z. B. auch Voltaire nichts Unbekanntes, den man für einen Antisemiten hielt). Auf die Tatsache, daß Forster sein Reisetagebuch für die Veröffentlichung vorgesehen hatte und es in den entsprechenden Farben malte, richtete J. S. Gordon sein besonderes Augenmerk: Georg Forster und die Juden, [in:] Jahrbuch d. Instituts f. deutsche Geschichte in Tel Aviv 7 (1978), S. 228: „Als Forster entdeckte, daß der Charakter der Juden und die Rückständigkeit Polens wertvolle Themen für sarkastischen Humor boten, änderte er [. . .] den Stil seines Tagebuchs . . .“

This content downloaded from 85.243.246.171 on Thu, 28 May 2020 18:18:27 UTC
All use subject to https://about.jstor.org/terms

bedeutsame, gewiß schon seit langem untermauerte kritische Haltung hinderte Forster dennoch nicht, sich beharrlich um einen Lehrstuhl in Wilna zu bemühen. Dieser Lehrstuhl bedeutete nämlich für ihn einen Ausweg aus seinen finanziellen Schwierigkeiten. Möglicherweise hatte er auch unter den damaligen Lebensbedingungen keine andere Wahl, und die Zweifel an der seiner Meinung nach riskanten Entscheidung bescherten ihm obendrein eine von Anfang an quälende Unzufriedenheit. Dieser innere Widerspruch veranlaßte ihn schließlich, auch und gerade um eines pointierten Schreibstils willen zu einer scharfen und umfassenden Kritik an den polnischen Verhältnissen zu kommen.

Betrachten wir nun die Schriften Forsters, die mit unserem Thema in Verbindung stehen. Es scheint beachtenswert, daß man ihn zum Zeitpunkt seiner Berufung nach Wilna gleich einem – in Polen geborenen – Landsmann, aber doch auch als Gelehrten von europäischem Rang behandelte. Michał Poniatowski, Vorsitzender der *Kommission für Nationale Bildung*, schrieb in der folgenden Angelegenheit an Professor Czempiński: „Il ne peut manquer par conséquent de revenir avec plaisir en Pologne et de se rendre avec empressement aux invitations que lui fait la Patrie par notre bouche".[12] Man muß hinzufügen, daß ebendieser Poniatowski aus eigener Tasche dazulegte, um Forster einen respektablen finanziellen Rahmen zu garantieren. Es gibt jedoch keine Zweifel daran, daß sich Forster trotz seiner Kindheit in der Nähe von Danzig zu keinem Zeitpunkt durch besondere Bande mit Polen verbunden fühlte: Er war in erster Linie ein typischer aufgeklärter Kosmopolit und in zweiter Linie Deutscher. Diese Einstellung Forsters läßt sich anhand einiger Äußerungen in seinen Briefen demonstrieren, die er noch vor der Abreise nach Polen, aber schon nach seinem Entschluß, nach Wilna zu gehen, abfaßte. So schrieb er am 2. April 1784: „Wissen Sie schon, daß ich Cassel auf immer verlasse, und unter die Bären in Litthauen ziehe?"[13] In ähnlicher Weise schrieb er am 22. Mai 1784 an Soemmerring: „Scheußlich klingen die Nachrichten, die ich hier von Wilna erhalte, die Stadt elende schlechte Häuser, kein, auch nicht der geringste, gescheidte Umgang, Teufeleien der erzbigotten Jesuiten [. . .], mit einem Worte alles Böse, was man sich denken kann, und gar nichts Gutes."[14] Eines jedoch ist klar: Forster, der spätere deutsche Revolutionär, war schon damals ein entschlossener Gegner des Feudalismus und ganz besonders der Leibeigenschaft. Über die-

[12] G. Forster, Briefe, 1784–Juni 1787, a. a. O., S. 710.
[13] Ibid., S. 37.
[14] Ibid., S. 73. Es ist zu betonen, daß Forster, verbunden mit verschiedenen Formen des Freimaurertums und protestantischen Traditionen, ein entschiedener Gegner des Katholizismus und „Jesuitismus" war. Man beachte, daß sein Freund Soemmerring, der aus einer Thorner Patrizierfamilie stammte und über die polnischen Verhältnisse gut informiert war, für eine gewisse Zeit ebenfalls die Absicht hatte, nach Wilna zu gehen.

This content downloaded from 85.243.246.171 on Thu, 28 May 2020 18:18:27 UTC
All use subject to https://about.jstor.org/terms

se schwächste Seite der damaligen polnischen Gesellschaftsstruktur war er gut informiert, ähnlich gut wie über die besondere Rolle der Juden im polnischen Wirtschaftssystem oder die spezifische polnische Staatsordnung, die im gesamten absolutistischen Europa Verwunderung hervorrief. Von Wien reiste Forster über Krakau nach Warschau, wo er überall in den Wissenschaftszirkeln und von den so betont aufgeklärten Aristokraten sehr freundlich empfangen wurde. In seinen Aufzeichnungen überwiegen aber seine kritischen Eindrücke. An Krakau hatte er allein unangenehme Erinnerungen: „Ueberall wimmelts von Juden und Polaken; Unreinigkeit und Schweinerey überall . . . ."[15] Von Anfang an betrachtete er Wilna als Exil. Es liegt auf der Hand, daß für Forster wie für einige andere ausländische Besucher im Polen Stanisław August Poniatowskis der jeweilige Standpunkt ihres Herkunftslandes für ihr Urteil über Polen ausschlaggebend war, zumal diese Länder auf einer viel höheren wirtschaftlichen, kulturellen und gesellschaftlichen Entwicklungsstufe standen. Es wäre also vermessen, von irgendjemandem – selbst von einem so weitgereisten Anthropologen wie Forster – zu erwarten, daß er tiefergehende Vergleiche anstellt oder gar die positiven Veränderungen aufzeigt, die zwischen 1764 und 1784 in der polnischen *Res publica* vor sich gingen. Diese Veränderungen konnten von einem Reisenden im Jahre 1784 nicht wahrgenommen werden, denn er hatte doch keinerlei Maßstäbe zum Vergleich.[16]

In Krakau und Warschau wurde Forster sehr freundlich empfangen, aber das änderte, wie er schrieb, nichts daran, daß er traurig und enttäuscht war: „Man fêtiert mich, das ist nicht genug."[17] In Warschau traf er nicht allein auf gastfreundliche polnische Aristokraten, sondern auch auf Gelehrte deutscher Herkunft. Unter ihnen waren auch sein Verwandter Kries aus Thorn, Lehrer der Kadettenschule, deren wissenschaftlichen Direktor, Jan Michał Hube, er ebenfalls kennenlernte.[18] Aber er blieb auch weiterhin unzufrie-

[15] G. Forster, Tagebücher, a. a. O., S. 147. Vgl. J. J. Forster, Dziennik podróży, S. 143.

[16] Zugleich sollte man erwähnen, daß sich zahlreiche Ausländer, die Polen um 1790 bereisten, nicht von einer gewissen Kritik an Polen, insbesondere am Gesellschaftssystem dort, freimachen konnten. Der polnischen Realität aber standen sie positiv gegenüber, lobten diese sogar. Vgl. u. a. G. Kozielek, Kauschs „Nachrichten über Polen" – Das Werk eines polonophilen Aufklärers, [in:] Reisen und Reisebeschreibungen im 18. und 19. Jahrhundert als Quellen der Kulturbeziehungsforschung, hrsg. von W. Kessler. Berlin 1980 (= Studien zur Geschichte der Kulturbeziehungen in Mittel- und Osteuropa, 4), S. 177–194. Doch es überwogen bei weitem die kritischen Stimmen unter den Schriftstellern, wie z. B. Goethe oder Karl B. Feyerabend. Vgl. die beispielhaft kritischen Äußerungen J. W. Möllers, Reise von Warschau nach der Ukraine im Jahre 1780 und 1781, Herzberg am Harz 1804.

[17] G. Forster, Tagebücher, a. a. O., S. 153. Vgl. J. J. Forster, Dziennik podróży [Reisetagebuch], S. 149. Zur Beschreibung von Warschau s. S. 155 ff. bzw. S. 151 ff.

[18] In diesem Zusammenhang sei erwähnt, daß Kries gegenüber Forster den Wunsch äußerte, an die Wilnaer Universität zu gehen, falls er dort eine Stelle bekäme. G. Forster, Briefe, 1784–Juni 1787, a. a. O., S. 199–200. Über Kries und Hube, zwei Thorner, die

This content downloaded from 85.243.246.171 on Thu, 28 May 2020 18:18:27 UTC
All use subject to https://about.jstor.org/terms

den: „Mein S[oemmerrin]g o meine Wiener, die Ihr mich auf Händen truget! Jezt, was wirds seyn, was ich zu gewärtigen habe? – O wie weh thut mirs . . .“[19] Man muß hinzufügen, daß Forster trotz seines jugendlichen Alters zeitweise gesundheitliche Probleme hatte, insbesondere mit seinem Magen. Dies mußte sich auf die Bissigkeit seiner Bemerkungen während seiner Reise niederschlagen. Man kann sagen, daß von Anfang an nicht alles in Polen sein Wohlgefallen fand, noch nicht einmal die sprichwörtliche Schönheit der Frauen. Klagen über die polnischen Straßen, die polnischen Brücken und den polnischen Dreck sowie Tiraden über die Unehrlichkeit jüdischer Reiseunternehmer würde man noch für normal erachten, aber das endlose Jammern, das er in seinem Tagebuch ausbreitet, kann nur eine gewisse Verwunderung hervorrufen.[20] In Warschau konnte Forster den Ausländern gegenüber so aufgeschlossenen König Stanisław August nicht sehen, da gerade der *Sejm* in Grodno tagte. Doch Forsters Reise nach Wilna führte ihn auch über Grodno, wo er sich ein paar Tage aufhielt. Dort machte er dann Bekanntschaft mit dem König und dem Primas. Der König hinterließ bei ihm einen bleibenden Eindruck. Unter der Fülle der Ereignisse, der Visiten und Empfänge, die ihm nicht erspart blieben, fühlte er sich in Grodno alles in allem nicht wohl: „. . . hier ganz unthätig und leidend, ohne Bücher, in einer ungesunden kalten Stube, wo der Wind durchs Fenster zieht, ohne Gesellschaft . . .“[21]

Der Aufenthalt Forsters in Wilna, die Reise nach Göttingen im Jahre 1785, um Therèse Huber zu heiraten, sowie auch seine weitere gemeinsame Zeit mit ihr in Wilna fanden reichlich Niederschlag in der Korrespondenz Forsters. Die ersten Eindrücke waren eher voller Sympathie, denn dem Reiz der Wilnaer Landschaft konnte er sich nicht verschließen. Der Empfang, den man ihm bereitete, war ebenfalls sehr herzlich. Kurz darauf hingegen, in einem Brief vom 24. November 1784 an Maria von Thun, zeichnet sich in

im Warschau jener Tage Karriere machten; vgl. meinen Aufsatz: Wkład Torunia do Oświecenia w Polsce [Der Beitrag Thorns zur Aufklärung in Polen], [in:] Studia z dziejów oświaty i kultury umysłowej w Polsce XVIII–XX w. [Studien zur Geschichte des Bildungswesens und der geistigen Kultur in Polen im 18.–20. Jahrhundert], Wrocław, Warszawa, Kraków, Gdańsk 1977, S. 35.

[19] G. Forster, Tagebücher, a. a. O., S. 165. Vgl. J. J. Forster, Dziennik podróży, S. 294.

[20] Sehr spitze Bemerkungen über die Juden findet man auch im Dziennik podróży, S. 295, 311–312. Forsters Briefe aus jener Zeit sind voll von kritischen Tönen über das Gesellschaftssystem, den Adel, den Katholizismus und die Wirtschaft. Folgendes Urteil über Warschau, das charakteristisch ist, mag als Beispiel dienen: „Warschau hat viele sehr herrliche Paläste in den Vorstädten, aber in den Strassen, überhaupt ist Dreck, wie Du wohl weisst, der Polen Element [von mir hervorgehoben]. Noch kann ich die Polinnen nicht schön finden, und das flache Land behagt mir auch nicht, nachdem ich so herrliches gebirgiges gesehen und genossen habe“ – Brief an Soemmerring aus Warschau, G. Forster, Briefe, 1784–Juni 1787, a. a. O., S. 200.

[21] G. Forster, Tagebücher, a. a. O., S. 180. Vgl. J. J. Forster, Dziennik podróży, S. 310.

This content downloaded from 85.243.246.171 on Thu, 28 May 2020 18:18:27 UTC
All use subject to https://about.jstor.org/terms

Umrissen schon die totale Kritik am polnischen System, den Menschen und Gebräuchen ab. Zweifellos hat er recht, wenn er sich scharf gegen die Folgen der Leibeigenschaft wendet: „Le paysan de la Pologne parait en effet tenir à l'animal plutôt qu'à l'homme, mais d'où vient qu'il est si abruti et si dégeneré, si ce n'est par l'esclavage et l'oppression sous lesquelles il gémit?"[22] Der Ausdruck *Polnische Wirtschaft* taucht erstmals in einem Brief vom 12. Dezember 1784 an Soemmerring auf.[23] Forster bediente sich hierbei der normalen Postdienste. In vielen absolutistischen Ländern herrschte Zensur, und die Konsequenz derart kritischer Töne gegen Institutionen desjenigen Landes, in dem man sich befand, wären sehr schmerzlich gewesen. Gewiß wußte Forster, daß es in Polen keinerlei Kontrolle des Schriftverkehrs gab. Auch mußte er anerkennen, daß dort eine gewisse religiöse Toleranz herrschte.[24] Die Gesellschaft bediente sich, so schreibt Forster, überwiegend des Französischen. Reinlichkeit hielt Forster für eine deutsche Errungenschaft, und so reizten ihn vor allem Fragen in diesem Zusammenhang zu eilfertigen Äußerungen, die man später zu den polenfeindlichen des 18. und 19. Jahrhunderts zählte.[25] Dieser allgemeine Ton seiner Briefe wurde zeitweise unterbrochen von gemäßigteren, abgewogeneren Worten. Dies war eine Folge der im wesentlichen wohlwollenden Aufnahme seiner Person in Wilna. Anfangs mußte er sogar eingestehen, daß die Wilnaer Ex-Jesuiten als Wissenschaftler Anerkennung verdienten. Doch im Laufe der Zeit wuchs auch seine Unzufriedenheit, vielleicht im Zusammenhang mit der Enttäuschung darüber, daß die Wilnaer Universität den Ausbau der naturwissenschaftlichen Sammlungen nicht in dem Maße ermöglichte, wie Forster es für notwendig erachtete. Mit der Zeit reagierte er auf die polnische Umgebung mit typischer Xenophobie, indem er Bilder und Urteile benutzte, die weit von der Wirklichkeit entfernt waren. Dazu ein Beispiel aus einem Brief vom 17. Dezember 1784: „Hier in Polen geht es mir bis jetzt noch recht nach Wunsch, zwar gestehe ich Ihnen, so gefaßt ich auf alles, so vorbereitet ich auf den Abstich war, erschrak ich doch heftig bey meinem Eintritt in dieses

[22] G. Forster, Briefe, 1784–Juni 1787, a. a. O., S. 219.

[23] Ibid., S. 232. Von grundlegender Bedeutung ist in diesem Zusammenhang folgendes Zitat aus einem Brief an Therese vom 22. Januar 1785, S. 267: „Doch ganze Bogen reichen nicht zu, um ihnen einen Begriff von dem zu geben, was in dem angrenzenden Gegenden Deutschlands, mit einem emphatischen Ausdruck, polnische Wirtschaft [Hervorhebung Forsters] genannt wird." Dieser Textauszug liefert zugleich den Beweis dafür, daß Forster weder der Urheber dieses Ausdrucks war noch sich selbst dafür hielt – ein Ausdruck, den man ihm im 19. Jahrhundert zuschrieb, als seine Schriften über Polen in Deutschland begannen, einen allgemeinen Bekanntheitsgrad zu erlangen.

[24] G. Forster, Briefe, 1784–Juni 1787, a. a. O., S. 243, vgl. auch S. 273.

[25] Ibid., S. 247, vgl. auch S. 249 sowie den berühmten kritischen Brief an Lichtenberg vom 18. Juni 1786, S. 490–493. Auf S. 247 lesen wir: „Unsere liebe deutsche Reinlichkeit vermisse ich noch sehr. Bei uns nennen wir England und Holland, wenn von Reinlichkeit die Rede ist, hier ist Alles was rein ist auf deutschem Fuss" [Hervorhebung Forsters].

This content downloaded from 85.243.246.171 on Thu, 28 May 2020 18:18:27 UTC
All use subject to https://about.jstor.org/terms

Land, es war der Verfall, die Unflätherey im moralischen und physischen Verstande, die Halbwildheit und Halbkultur des Volks [. . .] über alle Vorstellung, die ich mir hatte machen können."[26]

In einem Brief von Mitte Januar 1785 heißt es: „Dans un pays comme la Pologne où les mots patriotisme et esprit public (publick [!] spirit des Anglais) sont absolument vidés de sens . . ."[27] Das wohl schärfste Bild Polens, ganz offensichtlich nicht frei von Akzenten des Hasses, finden wir in einem längeren Brief an Soemmerring vom 26. März 1787. Hier ein Auszug: „Es ist genug, wenn man die Notwendigkeiten bekommen kann, jene kennt der Pole, selbst der Vornehme, gar nicht, er ist ein Schwein von Hause aus und bleibt es, selbst wenn er im Gelde bis über die Ohren sitzt . . ."[28] Hier noch einige Beispiele seiner Äußerungen, deren Mangel an Objektivität, ja auch an der geringsten Sachlichkeit keines Kommentars bedarf: „In Wilna ist kein Buchhändler, in Warschau nur ein paar banquerotte, die mit schlüpfrigen Romanen handeln . . ."[29], „. . . la commission d'Education ne fera jamais rien qui vaille, l'université n'en aura jamais que le vain nom, et ne sera qu'une école . . ."[30] „Il y a une soi-disante bibliothèque de l'Université, qui n'est jamais augmentée d'un seul livre [sic!], et qui ne contient que les livres dogmatiques des Jesuites. J'ai cherché en vain les classiques les plus communs, tels que les êpitres de Pline, un Homère, un Aristote etc. Cela n'existe point dans toute la ville [sic!]."[31] Aus seiner Feder stammen zahlreiche kritische Anmerkungen, besonders über den polnischen Adel, und das, obwohl er, wie er selbst zugibt, Wilna während seiner Zeit in Polen nicht verließ. So aber lernte er die polnische Provinz einzig aus den Fenstern jüdischer Reisewagen auf der Strecke Warschau-Grodno-Wilna kennen. In der Menge der Briefe, die er in solch dunklen Farben verfaßte, trieb es ihn darüberhinaus zu solchen Attacken: „Peut-être croirez-vous que je parle le langage du mécontentement et de la prévention, mais je vous assure que je suis du plus parfait sang froid, et que pour peindre la corruption de cette nation, qui a joint à sa barbarie et à son ignorance les vices et les extravagances des Français, il faudrait toutes autres couleurs."[32]

[26] Brief an F. H. Jacobi vom 17. Dezember 1784, G. Forster, Briefe, 1784–Juni 1787, a. a. O., S. 248 f.
[27] Ibid., S. 419.
[28] Ibid., S. 655.
[29] Ibid., S. 503.
[30] Ibid., S. 419.
[31] Ibid., S. 678. Dies ist ein Auszug aus einem Brief an den holländischen Anatomen P. Camper. Dieser Brief steht als Zusammenfassung der Meinung Forsters über Wilna und die Polen. Charakteristisch scheint auch die Tatsache, daß Forsters Briefe an seine Freunde häufig unbeantwortet blieben. Auch kamen sie zahlreichen seiner Bitten nicht nach, was wiederum erklären würde, warum er sich in Wilna verstoßen und vergessen fühlte, ja in seinem Klagen sogar die Verbannung des Ovid zitierte . . .
[32] Ibid., S. 680.

This content downloaded from 85.243.246.171 on Thu, 28 May 2020 18:18:27 UTC
All use subject to https://about.jstor.org/terms

Betrachten wir nun Forsters Schicksal und Wirken in Wilna. Er lebte in mäßigem Komfort, mit einer Bediensteten im Hause, über die er übrigens stets klagte; und zu den Vorlesungen, die er nolens volens auf Latein zu halten hatte, eilte er sich nicht gerade.[33] Forster brachte auch seine Frau nach Wilna, mit der er dort die Flitterwochen verlebte. Jedoch schon seinem Freund Soemmerring riet er mit allen Mitteln davon ab, als sich dieser für einen Lehrstuhl in Wilna interessierte.[34] Forster konnte in Wilna intensiv seiner wissenschaftlichen Arbeit nachgehen, denn hier, so räumte er selbst ein, herrschten Muße und gute finanzielle Bedingungen.[35] Seine bemerkenswerten und elanvollen Pläne zur Neuorganisation der Didaktik, der Sammlungen und Universitätseinrichtungen im Fachbereich der Naturwissenschaften konnten nicht realisiert werden. Dies lag nicht so sehr an dem Unwillen der dortigen Jesuiten oder an anderen derartigen Gründen,[36] als vielmehr an den mangelnden Finanzen. So gesehen läßt er in seiner Kritik an die Adresse der *Kommission für Nationale Bildung* die objektiven Möglichkeiten und die Hierarchie der Bedürfnisse des Landes vollkommen außer Betracht. Da Wilna für Forster gleichbedeutend mit dem Exil war, konnte es ihm nicht gerecht werden: „Der vom Vater geerbte unruhige Geist sowie der schon in früher Jugend angelegte Reisetrieb erlaubten es ihm nicht, sich in Wilna niederzulassen."[37] Forster nahm die finanziell verlockende Aufforderung der Zarin Katharina II. zur Teilnahme an einer russischen Weltumsegelung an

[33] Forster konnte inzwischen, wie er selbst schreibt, Polnisch: „Ich spreche zwar mit der grössten Leichtigkeit, und die Polen sagen, vollkommen, aber ich bin ja in Polen, bei Danzig gebohren, und die Nahrung und Luft, die man zehn Jahre lange genossen hat, mag doch wenigstens Anlage machen, aber Fremden wird es schwer." – G. Forster, Briefe, 1784–Juni 1787, a. a. O., S. 281. Seine Vorlesung begann er erst im Februar 1785, vgl. Z. Fedorowicz, Mowa Jerzego Forstera wygłoszona 2 lutego 1785 roku w Szkole Głównej Wielkiego Księstwa Litewskiego w Wilnie [Rede Georg Forsters, gehalten am 2. Februar 1785 an der Universität des Großfürstentums Litauen in Wilna], Wrocław, Warszawa 1961 (= Limites Historiae Naturalis). Z. Fedorowicz betont, daß die Vorlesungen Forsters ein wissenschaftliches Ereignis in Wilna waren, die damals jedoch nicht gedruckt wurden. Zur Rolle Forsters in der Wissenschaft vgl. Z. Fedorowicz, Ewolucjonizm na Uniwersytecie Wileńskim przed Darwinem [Der Evolutionismus an der Wilnaer Universität vor Darwin], Wrocław 1960.

[34] Gemeint ist der Brief vom 26. März 1787 (möglicherweise wollte Forster, selbst schon entschlossen Wilna zu verlassen, seinen Freund nicht den Wilnaer Verhältnissen aussetzen, die er ihm doch schon so genau und überaus kritisch geschildert hatte).

[35] G. Forster, Briefe, 1784–Juni 1787, a. a. O., S. 658. In ebendiesem Brief an Soemmerring gesteht er: „Allein ich für meinen Teil bekenne doch, was ich keinem Polen gestehen würde [sic!], dass ich in Deutschland in derselben Zeit so viel nicht ausgerichtet hätte."

[36] Forster sah überall nur die Unwilligkeit, er erwartete aber Entscheidungen in der Größenordnung moderner Konzepte, für die er selbst ein Beispiel war. Auch von daher war er ständig unausgeglichen und unzufrieden. Fortwährend wetterte er gegen die Wilnaer Universität und die polnische Gesellschaft: „Sie würden an diesem Mischmasch von sarmatischer oder fast neuseeländischer Rohheit und französischer Superfeinheit, an diesem ganz geschmacklosen, unwissenden und dennoch in Luxus, Spielsucht, Moden und äusseres Clinquant so versunkenen Volke reichlichen Stoff zum Lachen finden" – G. Forster, Briefe, 1784–Juni 1787, a. a. O., S. 491.

[37] Z. Fedorowicz, Mowa Jerzego Forstera [Rede Georg Forsters], S. 9.

This content downloaded from 85.243.246.171 on Thu, 28 May 2020 18:18:27 UTC
All use subject to https://about.jstor.org/terms

(die nicht zustande kam) und löste sich somit vorzeitig aus dem Neun-Jahresvertrag mit der *Kommission für Nationale Bildung*. Er verließ Wilna 1787. Die Ansichten über seine Person und sein Wirken in Wilna gingen stark auseinander.[38] Es ist geradezu charakteristisch, daß Forster nach dem Scheitern der russischen Pläne erneut mittellos dastand und die gesellschaftlich wie finanziell armselige Stellung eines Bibliothekars in Mainz annehmen mußte. Sein weiteres Wirken als Schriftsteller und Revolutionär gehört schon nicht mehr zu unserem Thema.

Versuchen wir nun eine Erklärung für Forsters Ansichten über Polen zu finden. Kritik an den polnischen Verhältnissen, zumal an sehr unterentwickelten Teilbereichen zu üben, war für einen Aufklärer nicht ungewöhnlich, und eine Reihe polnischer Autoren jener Epoche Stanisław August Poniatowskis stimmten hier ein. Bei Forster hingegen haben wir mehr als die bloße Kritik eines aufgeklärten Denkers an den rückständigen Verhältnissen, mit denen er in Kontakt kam. Dieser begabte Schriftsteller und Gelehrte konnte, aus verschiedenen Gründen, nirgendwo seine Heimat finden, er war enttäuscht, und sein schlechter Gesundheitszustand verstärkte noch zusätzlich die ihm eigene Neigung zu Übertreibungen beim Ausmalen seines pessimistischen Weltbildes. Diese Überspitzung allerdings war meines Erachtens bewußt angelegt, war gleichsam die Stilisierung – in seinen Briefen an Familie und Freunde – eines neuen Ovid in der Verbannung. Eine so verstandene Vereinsamung Forsters (insbesondere bevor Therese Heyne ihm nach Wilna folgte) wie auch die ihm eigene Misanthropie fanden ihren Niederschlag in der scharfen Beurteilung seiner Umgebung. Nicht unbedeutend sind wohl auch unbewußte Ressentiments aus seiner Jugend, ebenso wie Einflüsse durch die Lektüre einseitig kritischer Literatur über Polen, die in den Jahren zwischen der Konföderation von Bar und der Ersten Teilung Polens in Europa eine Propaganda für die Teilung entfachte.[39]

Inwieweit beeinflußten nun die Ansichten Forsters die Entstehung eines negativen Polenbildes in der öffentlichen Meinung der Deutschen im 18. Jahrhundert und später? Bisher fehlt uns hierzu eine ausführliche Untersuchung, doch unterliegt es keinem Zweifel, daß seine Ansichten Verbreitung fanden. Hier ist besonders der mit dem Schlagwort *Polnische Wirtschaft* belegte Komplex zu nennen. Diese Umschreibung hat Forster in vieler Hin-

[38] Unter den Wilnaer Historikern überwiegen die kritischen Stimmen. A. Birkenmajer, a. a. O., S. 67, ein Biograph Forsters, schreibt: „Ein Urteil über seine fast dreijährige Tätigkeit an der Universität des Großfürstentums Litauen fällt nicht leicht."

[39] Man darf auch nicht vergessen, daß Forster möglicherweise in seiner Jugend mit der polnischen Xenophobie Bekanntschaft gemacht hatte, die es zwar wahrscheinlich nicht unter den Aufklärern in Wilna gab, die man wohl aber unter dem polnischen Kleinadel und unter den Bauern spüren konnte. So schrieb Forster auch bald in einem Brief an Campe vom 9. Juli 1786: „. . . durch ganz Polen ist ein Deutscher [Hervorhebung Forsters] das empfindlichste Schimpfwort . . ." – G. Forster, Briefe, 1784–Juni 1787, a. a. O., S. 503.

This content downloaded from 85.243.246.171 on Thu, 28 May 2020 18:18:27 UTC
All use subject to https://about.jstor.org/terms

sicht gebilligt. Er ist, wie er selbst zugibt, in seiner Kindheit auf diesen Begriff gestoßen. Unbestritten bleibt aber, daß erst er ihn populär machte und im Bewußtsein der Deutschen verankerte. Schon in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts war er in vielen Schriften zu lesen, so in denen Heinrich Laubes, Marie von Ebner-Eschenbachs und anderer. Wie B. Stasiewski schreibt: „Forster scheint in der Tat der erste gewesen zu sein, der den Ausdruck ‚Polnische Wirtschaft' mit dem ironischen und negativen Wertakzent, dessen Entfaltung im 18. Jahrhundert wir uns soeben vergegenwärtigt haben, festgehalten hat."[40] So trug er diese bildhafte Umschreibung aus der Volksmeinung der Deutschen in Polen und in den Grenzgebieten in die Literatur hinein. Die Kritik Forsters war nicht nur eine Kritik am äußeren Erscheinungsbild, sondern zugleich am gesamten Gesellschaftsystem. Auch hatte sie die Züge einer Kritik am polnischen Nationalcharakter, wobei der Autor Forster auch drastische Umschreibungen, insbesondere in Briefen an enge Freunde, nicht scheut. Diese Kritik war unter deutschen Intellektuellen und Wissenschaftlern gegen Ende des 18. Jahrhunderts weitgehend bekannt, und mit weiteren Ausgaben seiner Briefe und des *Reisetagebuchs* im 19. und 20. Jahrhundert wurde ebendiese Kritik Forsters noch weiter verbreitet, was sich wiederum psychologisch auf das Verhältnis beider Nationen zueinander auswirkte. Hat man sich im 18. Jahrhundert auf Forster berufen und den Akzent eher auf die Mißstände im polnischen System als auf die allgemeinen nationalen Züge gelegt, so kann man im 19. und 20. Jahrhundert zur Begründung einer antipolnischen Politik reichlich aus Forsters Gedankengut schöpfen. Von daher bleibt für das Problem am Rande unserer Diskussion, inwieweit Forster die polnische Wirklichkeit objektiv darstellte, zu bedenken, daß das Weiterleben dieses Gedankenguts im Bewußtsein der Deutschen einen negativen Einfluß auf den Fortgang der deutsch-polnischen Beziehungen haben mußte. Dies ist im Wesentlichen das, was es zu umreißen galt, um den Platz dieses deutschen Schriftstellers und Wissenschaftlers in den deutsch-polnischen Beziehungen zu definieren.

Anschrift des Verfassers: Prof. Dr. habil. Stanisław Salmonowicz
ul. Konopnickiej 27/6
PL-87-100 Toruń

[40] B. Stasiewski, a. a. O., S. 211.

This content downloaded from 85.243.246.171 on Thu, 28 May 2020 18:18:27 UTC
All use subject to https://about.jstor.org/terms